

## AUSGRABUNGEN UNTER KAIRO

*Dietrich Raue*

Der Tempel von Heliopolis steht mit Orten wie Giza oder Theben in einer Reihe mit den zentralen Plätzen der altägyptischen Zivilisation. Genau wie diese Orte musste Heliopolis nicht erst gesucht werden. Herodots Berichte über das Ägypten des 5. Jahrhunderts v. Chr. und weitere Berichte von Strabon, Diodor und Plinius d. Ä. hatten das Wissen um den Sonnentempel in den griechischen und römischen Zivilisationsbereich gerettet. In den abendländischen Textsammlungen war dieses Zentrum damit bekannt.<sup>1</sup> Hierzu trug auch die mehrfache Erwähnung im Alten Testament bei. In der Josephs-Erzählung der Genesis erscheint Heliopolis genauso wie in den Verfluchungen Ägyptens durch die Propheten Jeremia und Jesaja.<sup>2</sup> Das gleiche gilt für die Überlieferung der morgenländischen Gelehrten, die im gesamten, islamisch dominierten Herrschaftsbereich seit dem 9. Jahrhundert von Heliopolis und seiner Lage und seinen noch sichtbaren Denkmälern sprachen. Innerhalb dieser Kultursphäre gelangte das Wissen um Heliopolis bis nach Spanien und Sizilien.<sup>3</sup> Anders als z. B. altägyptische Städte wie die Residenz des Echnaton in Tell el-Amarna war Heliopolis nie vergessen worden, seine Lage war immer bekannt und auch der besondere Charakter des Ortes und sein hohes Alter mussten nicht erst neu entdeckt werden.

Aber wie sah es in Ägypten selbst aus? Der Tempelbezirk lag nahe an Kairo und war immer als ein Ort des altägyptischen Sonnenkultes bekannt. Seit dem 9. Jahrhundert n. Chr. gehörte der Obelisk auch zum Besuchsprogramm von Bürgern der arabischen Neugründungen in Fustat und Al-Qahira (= Kairo). Ain Schams wurde der Ort bald genannt, „Quelle des Lichts“, womit die Übersetzung recht nahe an dem Wort Heliopolis „Stadt der Sonne“ lag, mit dem die Griechen die altägyptische Tempelstadt *Ön* ansprachen. Beide Nachfolgekulturen hatten damit einen Begriff geprägt, der das bedeutendste Kultgeschehen, die Verehrung der Sonne, in den Mittelpunkt stellte. Ganz anders verhält es sich mit dem altägyptischen Begriff *Jwnw*, der mit einer pfeilerartigen Hieroglyphe geschrieben wird (𓆎), zu dem man sich viel denken, aber nichts sicher sagen kann. Als „*Ön*“ taucht Heliopolis beispielsweise auch im Alten Testament auf.

Eines unterscheidet Heliopolis jedoch grundlegend von Giza oder den berühmten thebanischen Tempeln und Gräbern: Noch vor gut 15 Jahren war der Haupttempel des Ortes so gut wie unerforscht. Lediglich die gewaltigen Umfassungsmauern und der aufrechtstehende Obelisk schienen erhalten. Nur in dem nördlichen Abschnitt hatte es innerhalb der großen Umfassungsmauer in den 1970er- und 80er-Jahren großflächige Ausgrabungen der Universität Kairo und des lokalen Antikeninspektors gegeben. Mit diesen Arbeiten waren wichtige Einblicke in die administrativen Strukturen gewonnen worden.<sup>4</sup> Es hat daneben östlich des Tempels, bedingt durch die großen Neubauaktivitäten zur Schaffung der Stadtteile Matariya-Ost und Ain Schams, zahlrei-

che Ausgrabungen im Bereich der Nekropole von Heliopolis gegeben. Eine Vielzahl wichtiger Entdeckungen gelang hier vor allem für den Zeitraum des 7.–6. Jahrhunderts v. Chr., als Kammergräber mit zum Teil altüberlieferten Ritualtexten entdeckt wurden.<sup>5</sup>

Aber der eigentliche Tempel des Sonnen- und Schöpfergottes? Wie kann es sein, dass ein Fundort, der so verkehrsgünstig zur Metropole Kairo liegt, kaum erforscht war?

Wohl auch, weil er so verkehrsgünstig zu Kairo und seinen Vorgängermetropolen lag. Ein Blick in die Kairener Umfassungsmauer des 11.–12. Jahrhunderts zeigt, wie begehrt das Baumaterial war (Abb. 17).<sup>6</sup> Es ist aber nicht nur die große Architektur der Fatimiden-, Ayyubiden- und Mameluken-Sultane, die den Tempel von Heliopolis als Steinbruch nutzte. Schon die französische Expedition wunderte sich, dass alle Dörfer Ägyptens aus Lehmziegeln errichtet sind; der Ort Matariya aber, errichtet am ehemaligen Tempelbezirk, hatte auffallend viele Steine in den Wohnhäusern verbaut.<sup>7</sup>

Nach dem 16. Jahrhundert enden die Berichte von den Abtransporten von Baumaterial. Offenbar waren alle einfach zu erreichenden Kalksteinquader schon nach Alexandria und Kairo geschifft worden. Saisonal verzeichneten die alten Karten nun einen See, der mitten im alten Haupttempel lag. Ein Wasserlauf im Südosten speiste ihn, und im Nordosten verließ das Wasser den Tempel zu einem der nördlich gelegenen Sumpfseen. Es ist dieser Eindruck einer weiten leeren Fläche, umgeben von den Lehmziegelmauern der Umfassungen, der Heliopolis schon in der Frühzeit der wissenschaftlichen Altertumskunde Ägyptens den Ruf einbrachte, dass es vollständig verloren sei. Die Pläne des 19. Jahrhunderts zeichneten vor allem den aufrechtstehenden Obelisken Sesostri's I. (um 1950 v. Chr.) ein. Die wissenschaftliche französische Expedition, initiiert von Napoleon Bonaparte, fertigte eine Maßsskizze an, aus der deutlich die Ausmaße des Tempelbezirks hervorgingen. Gut einen Kilometer maß der Tempelbezirk in nordsüdlicher wie auch ostwestlicher Ausdehnung.<sup>8</sup>



Abb. 17: Fatimidenzeitliche Stadtbefestigung von Kairo: Bab el-Nasr, mit wiederverwendetem altägyptischen Tempelblock.

Während die schweren Bildbände der französischen Expedition für die meisten anderen Orte geradezu als Wegweiser für die kommenden Archäologen-Generationen dienten, blieb es in Heliopolis still. Der schon erwähnte See mit seinen Zu- und Abläufen hatte bis zu 1,5 m starke Lehmsedimentschichten produziert. Und auch die Eigentumsfrage war komplizierter als andernorts. Nach der Übernahme der Herrschaft durch Mohammed Ali (1769–1849) und seiner Familie gelangte der Grundbesitz im Tempelareal von Heliopolis in die Hände der osmanischen Vizekönige Ägyptens. Seither zeigten zunächst Aquarelle und bald auch Fotos den Obelisken Sesostris' I. inmitten von landwirtschaftlichen Anbauflächen. Im Vergleich mit Ausgrabungen in Friedhöfen am Wüstenrand oder auf den Kuppen von antiken Siedlungshügeln war der Aufwand in Heliopolis erheblich: Zu dem hohen Grundwasserspiegel und den großen Erdmengen wegen der Seesedimente kamen die für ausländische Archäologen schwierigen Besitzverhältnisse mit langwierigen Genehmigungsverfahren hinzu<sup>9</sup>, was die meisten Forscher vom Tempel von Heliopolis abhielt. Sicher spielte auch die Ungewissheit eine Rolle, ob nach all den hellenistischen, römischen, byzantinischen und arabischen Verwendungen des Tempelbezirks als Steinbruch überhaupt noch etwas zu finden sei, das die Mühe lohnte. Dabei ließen die Pläne der Expedition von Napoleon Bonaparte (1798–1801) (Abb. 18) sowie qualitätvolle Aquarelle des Landwirtschaftsingenieurs Joseph Hekekyan keinen Zweifel daran, dass noch viel vom alten Heliopolis gefunden werden konnte.<sup>10</sup>

Lediglich eine archäologische Unternehmung konnte Erfolge aufweisen, die mehrere Grabungskampagnen rechtfertigten. Ernesto Schiaparelli (1856–1928) nahm den Tempel von Heliopolis in sein umfangreiches Forschungsprogramm, das er am Ägyptischen Museum von Turin realisierte, mit auf. Die Grabungen fanden in den Jahren 1903–1906 an einer Vielzahl von Stellen im Bereich von Heliopolis statt (Abb. 19).<sup>11</sup> Besonders erfolgreich waren die italienischen Kollegen östlich des Obelisken Sesostris' I. Sie konnten dort zer Schlagene Gegenstände aus dem innersten Bereich des Tempels bergen: Die Bruchstücke stammten von Statuen und Götterschreinen. Die ältesten Funde gehörten der Zeit des Djoser, des Erbauers der ersten Pyramide Ägyptens aus den Jahren um 2700 v. Chr., an (siehe S. 13).

Im Anschluss hieran hat es immer wieder vereinzelte Grabungen im Tempel von Heliopolis durch den ägyptischen Antikendienst gegeben. Zumeist waren diese durch städtische Projekte wie etwa eine neue Kanalisation oder die Verlegung der durch Verschmutzung schwer belasteten Kanäle verursacht worden. Auch diese Maßnahmen waren stets durch die Besitzverhältnisse eingeschränkt: Nach der ägyptischen Revolution von 1952 war das Tempelgelände in den Besitz des Ministeriums der religiösen Stiftungen (Awqāf) übergegangen. Zu keinem Zeitpunkt war somit der Tempel von Heliopolis im Besitz des Antikendienstes oder seiner Nachfolgeorganisationen bis hin zum heutigen Ministerium für Tourismus und Antiken.

Die Projekte des Ministeriums der religiösen Stiftungen sind bestrebt, mit ihren Mitteln etwas zur Verbesserung der Lebenssituation eines Stadtquartiers



Abb. 18: Plan des Tempelbezirks von Matariya/Heliopolis, um 1798–1801 (nach Description de l'Égypte V, pl. 26; Digitalisat der Universitätsbibliothek Heidelberg) - Ausschnitt.

zu erreichen. Mit diesem Hintergrund wurde 2001 eine Testgrabung innerhalb des Tempels begonnen, um die Möglichkeit der Errichtung eines großen Kaufhauses für den Stadtteil zu überprüfen. In den Vorbereitungen zu diesem Projekt kam es zu bedeutenden Funden eines Tempels Ramses' II., und 2005 auch zu einer ersten Kooperation des Antikeninspektorats mit deutschen Archäologen.<sup>12</sup>

Im Frühjahr 2011 und danach hatten die Revolution, die Absetzung des Staatspräsidenten Hosni Mubarak und die politischen Wirren der folgenden Zeit einen erheblichen Einfluss auf die Situation im Tempel von Heliopolis. Wie im ganzen Land herrschte auch im Stadtteil von Matariya ein Mangel an Rechtssicherheit. Dies führte dazu, dass die vormals gut gepflegte Fläche des Tempelareals sich in eine wilde Mülldeponie verwandelte. Erst im Verlauf des Jahres 2014 konnte das Inspektorat für Antiken wieder darauf hoffen, in ihrem Engagement gegen illegale Neubauten Unterstützung zu finden.

Auf den positiven Erfahrungen des Jahres 2005 aufbauend, wandte sich das Antikenministerium Ägyptens 2011 an das Ägyptische Museum – Georg



Abb. 19: Italienische Ausgrabungen im Tempelbezirk von Heliopolis, 1903–1906 (©Museo Egizio Torino).

Steindorff – der Universität Leipzig. Beginnend im Frühjahr 2012 wurden bislang 15 Grabungs- und Aufarbeitungskampagnen gemeinsam durchgeführt. Auf ägyptischer Seite wird die Unternehmung von Dr. Aiman Ashmawy geleitet und vor Ort durch den Direktor des Inspektorats, Khaled Abu el-Ela, sowie die Leiterin des Museums, Hoda Kamal Ahmed, geführt. Durch das Ägyptische Museum in Leipzig wird die internationale Wissenschaftlergruppe aus Deutschland, den Niederlanden, Italien, Frankreich, Polen, Belgien, Pakistan und den USA koordiniert, die gemeinsam mit den ägyptischen Kolleginnen und Kollegen seither erfolgreich zusammenarbeitet. Zum Team gehören auch immer Studierende der Universität Leipzig, die nach Möglichkeit auch ihre Bachelor-, Master- und Promotionsarbeiten über Themen des Projekts schreiben können.

Die ersten Kampagnen konzentrierten sich auf einen Teilabschnitt im Westen des Gesamtbezirks (Abb. 20). Als dieses Gebiet für das Kaufhausprojekt „Suq el-Khamis“ endgültig übergeben werden sollte, folgte für alle überraschend die Entdeckung der Kolossalstatue Psammetichs I. (Abb. 14 und 21).

Seit 2014 plante die ägyptische Regierung weitere Verbesserungen für das Stadtquartier. Hierzu gehörten ein Jugendclub und ein Schulgebäude, für deren Vorbereitungen erneut Ausgrabungen notwendig wurden. In diesen Bereichen wurden 2016 eine Reihe von Denkmälern entdeckt, die einem Tempel Ramses' II. für die Gottheiten Amun und Mut zugeordnet werden konnten (Abb. 22).

Die Gemeinschaftsunternehmung wurde zunächst überwiegend von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Allerdings ergaben sich durch die rasante Entwicklung der Stadt Kairo vielfältige Notwendigkeiten, Notgrabungen für verschiedene Bauprojekte durchzuführen. Inmitten einer Stadt von nunmehr 23 Millionen Einwohnern ist es wichtig, die archäologische



Abb. 20: Ausgrabungen im westlichen Tempelabschnitt Areal 200/Suq el-Khamis, 2012.



Abb. 21: Bergung des Oberkörpers der Kolossalstatue Psammetichs I., Frühjahr 2017.



Abb. 22: Rekonstruktion des westlichen Tempelbezirks von Heliopolis. Links: Amun-Tempel Ramses' II.; rechts: Tempel Areal 200/Suq el-Khamis (Rekonstruktion: Christopher Breninek).



Abb. 23: Matariya/Heliopolis: Unbebaute Bereiche im Tempelbezirk, Herbst 2015.

Erforschung immer auch im Kontext der heutigen Bedürfnisse und der sich daraus ergebenden politischen Notwendigkeiten einzuordnen. Wir sehen daher die Notgrabungen auch als Chance, eine Vielfalt von Einblicken in das gewaltig große Terrain zu gewinnen (Abb. 23). Hierbei ist es immer wieder auch gelungen, die Unterstützung von Bauherren und Stadtplanern zu gewinnen – solange unsere Arbeit glaubhaft darauf abzielte, nach dem Abschluss der archäologischen Dokumentation und der Bergung der Monumente ein Gelände freizugeben. Dies fällt umso leichter, als dass alle Denkmäler heute mindestens 1 m unter dem Grundwasser liegen. Es besteht also keine realistische Möglichkeit, die Monumente an ihrem ursprünglichen Standort in situ museal auszustellen.

Mit diesem Ansatz gelangen eine Reihe von bedeutenden Entdeckungen, wie etwa die des Tempels Nektanebos' I. (380–362 v. Chr.). Dabei sind wir zusätzlichen Helfern dankbar, die mit schwerem Maschineneinsatz, wie z. B. durch die Firma Liebherr, die Bergung von bis zu 13 Tonnen schweren Quarzitblöcken ermöglichte (Abb. 24).

Oftmals ist die Projektstrategie sehr kurzfristig zu ändern gewesen. Dies galt z. B. für ein Gebiet, das mehrere Jahre von der ägyptischen Armee genutzt worden war. Im Sommer 2015 zog sich das Militär, für viele überraschend, zurück. Hiermit bot sich die Möglichkeit einer Ausgrabung innerhalb des inneren Umfassungsrings. Schnell wurde deutlich, dass hier eine seltene ideale Situation bestand, oberhalb des Grundwassers die jüngsten Nutzungsphasen des Tempels von Heliopolis zu studieren. Auch von hier stammen, wie vor etwas mehr als 100 Jahren in den italienischen Grabungen, bedeutende Funde von zerschlagenem Tempelinventar und eine letzte Bauschicht des 2. Jahrhunderts v. Chr. Zu diesem Zeitpunkt zeigte kein Herrscher mehr ein größeres Interesse am Sonnentempel und seinem Kult. Zunächst wurde dieser Pro-



Abb. 24: Bergung des Portals Nektanebos' I., Herbst 2016.

jektabschnitt von großzügigen Individualspendern finanziert, seit 2018 sind wir der Gerda Henkel Stiftung für ihre Förderung in diesem Bereich überaus dankbar (Abb. 25). Bald stellte sich heraus, dass dieses Gebiet an die früheren Grabungsbereiche von Ernesto Schiaparelli grenzte. Daraufhin wurde eine enge Kooperation mit italienischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern begonnen und seither arbeitet das Heliopolis-Team mit Mitarbeitern des Ägyptischen Museums von Turin und Studierenden der Universität Pisa gemeinsam im Projekt zusammen.



Abb. 25: Ausgrabungsgebiet Areal 232 südöstlich des Obelisken mit Lehmziegelgebäuden des mittleren 1. Jahrtausends v. Chr.

Archäologie ist auch immer mit Zerstörung verbunden. Anders als es bei einem naturwissenschaftlichen Experiment der Fall ist, kann eine Grabung am gleichen Platz und unter den gleichen Umständen nicht identisch wiederholt werden. In Ägypten hat man das große Glück, mit professionellen Grabungsfacharbeitern zusammenarbeiten zu können, deren Familien schon seit mehr als 120 Jahren, auch mit Archäologen aus Leipzig, zusammenarbeiten. Rais Saddiq Said, der Vorarbeiter der Ausgrabungen von Georg Steindorff (1861–1951) ist der Großvater von Rais El-Amir Kamil Saddiq (Abb. 26), der jetzt gemeinsam mit seinem Sohn Aschraf El-Amir Kamil Saddiq die Arbeiten im Feld überwacht. Sie werden begleitet von bis zu 30 Facharbeitern aus dem Ort Quft in Oberägypten, die alle schon ihren Vätern bei der Arbeit über die Schulter schauten (siehe den Beitrag von M. Georg, S. 93–110). Unter diesen „Quftis“ gibt es Spezialisten für fast jeden Arbeitsbereich, der auf einer Flächengrabung in Ägypten ansteht. Ihr Können wird von den ägyptischen Archäologinnen und Archäologen des Ministeriums für Tourismus und Antiken genauso geschätzt wie von den angereisten ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Auch die lokale Nachbarschaft respektiert die Erfahrung dieser Facharbeiter sehr. In der Regel wird in Teams gearbeitet: Ein „Qufti“ arbeitet mit der Kelle, während begleitende Arbeiter aus Matariya und dem nördlich anschließenden Ort Arab el-Hisn das Erdreich, nachdem es auf Funde durchsucht worden war, aus dem archäologischen Gelände herausbringen. Bis zu 100 lokale Nachbarn, hierunter wie überall in Unterägypten auch Frauen, ermöglichen den Arbeiten im Tempel einen zügigen Fortgang.

Primär auf die lokalen Anwohner ist auch ein letzter hier vorzustellender Projektabschnitt ausgerichtet. 2018 hatten wir die Möglichkeit, im Freilicht-



Abb. 26: Eröffnung der Ausstellung am 16. Januar 2020. Untere Reihe von links: Khaled Abu al-Ela, Aschraf el-Amir, Rais el-Amir Kamil Saddiq, Hoda Kamal Ahmed, Federica Ugliano, Klara Dietze, Maximilian Georg. Am Pult Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig.



Abb. 27: Schutzhallen für Funde aus dem Tempel und der Nekropole von Heliopolis; Freilichtmuseum von Matariya.

museum von Matariya dank der Hilfe des Kulturerhaltungsprogramms des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland Erweiterungsbauten errichten zu können (Abb. 27). Hier sind jetzt die schönsten Reliefs, Bauteile und Statuen-Funde aus den Grabungen der vergangenen Jahre ausgestellt. Selbstverständlich freuen sich die ägyptischen Kolleginnen und Kollegen und auch wir über touristischen Besuch. Das Hauptzielpublikum in unseren Planungen waren jedoch die vielen hunderttausend Anwohnerinnen und Anwohner jeden Alters aus den Stadtteilen Matariya, Ain Schams und Arab el-Hisn, die sehr viel Grund haben, auf diesen ihren Stadtteil stolz zu sein.

## Anmerkungen

- 1 Raue 2020: 286 u. 328.
- 2 Gen 41,45.50; 46,20; Jer 43,13.
- 3 El-Banna 2014.
- 4 Saleh 1981; Saleh 1983; Tawfiq et al. 1995: 41–47. Seit 2017 wird diese Ausgrabung durch die Ain-Schams-Universität unter Leitung von Mamdouh Eldamaty fortgeführt.
- 5 Abd el-Gelil et al. 1996: 136–146; Wagdy 2020.
- 6 Heiden 2002: 257–275.
- 7 El-Banna: 172–176.

- 8 Gabolde/Laisney 2017: 110, fig. 5.  
 9 Petrie 1915: 1.  
 10 Gabolde/Laisney 2017: 107–108; Jeffreys 1999: 157–168.  
 11 Sbriglio/Ugliano 2015: 278–293. Wir sind Christian Greco, dem Direktor des Ägyptischen Museums in Turin, Federica Ugliano und ihren Kollegen sowie Marilina Betrò an der Universität Pisa sehr zu Dank verbunden.  
 12 Abd el-Gelil et al. 2008: 1–9.

## Bibliographie

Abd el-Gelil, Mohammed/Shaker, Mohammed/Raue, Dietrich (1996): Recent excavations at Heliopolis, in: *Orientalia* 65 (2), 136–146.

Abd el-Gelil, Mohammed/Suleiman, Reda/Faris, Gamal/Raue, Dietrich (2008): The joint Egyptian-German excavations in Heliopolis in autumn 2005: preliminary report, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 64, 1–9.

Ashmawy, Aiman/Connor, Simon/Raue, Dietrich (2019): Psamtik I in Heliopolis, in: *Egyptian Archaeology* 55, 34–39.

Ashmawy, Aiman/Raue, Dietrich (2018): *Kulturwelten*, Berlin: Auswärtiges Amt.

El-Banna, Essam Salah (2014): *Le voyage à Héliopolis. Descriptions des vestiges pharaoniques et des traditions associées depuis Hérodote jusqu'à l'Expédition d'Égypte*, Recherches d'archéologie, de philologie et d'histoire 36, Le Caire: Institute français d'archéologie orientale.

Gabolde, Luc/Laisney, Damien (2017): L'orientation du temple d'Héliopolis. Données géophysiques et implications historiques, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 73, 105–132.

Heiden, Désirée (2002): Pharaonische Baumaterialien in der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Kairo, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 58, 257–275.

Jeffreys, David (1999): Joseph Hekekyan at Heliopolis, in: Leahy, Anthony/Tait, John (Hrsg.): *Studies on ancient Egypt in honour of H. S. Smith*, Occasional Publications 13, London: Egypt Exploration Society, 157–168.

Petrie, William Matthew Flinders/Mackay, Ernest (1915): *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*. British School of Archaeology in Egypt and Egyptian Research Account [24], London: School of Archaeology in Egypt/Bernard Quaritch.

Raue, Dietrich (2020): *Reise zum Ursprung der Welt. Die Ausgrabungen im Tempel von Heliopolis*. Unter Mitarbeit von Aiman Ashmawy, München: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Saleh, Abd el-Aziz (1981): *Excavations at Heliopolis. Ancient Egyptian Ounû. Vol. I (the site of Tell el-Hiṣn-Maṭariyah)*, Cairo: University Faculty of Archaeology.

Saleh, Abd el-Aziz (1983): *Excavations at Heliopolis. Ancient Egyptian Ounû. Vol. II (the site of Tell el-Hiṣn-Maṭariyah)*, Cairo: University Faculty of Archaeology.

Sbriglio, Alice Maria/Ugliano, Federica (2015): Re-excavating Heliopolis. Unpublished archaeological data from the archives of Ernesto Schiaparelli and Missione Archeologica Italiana, in: Pinarello, Massimiliano S./Yoo, Justin/Lundock, Jason/Walsh, Carl (Hrsg.): *Current research in Egyptology 2014. Proceedings of the Fifteenth Annual Symposium. University College London and King's College London, April 9–12, 2014*, Oxford/Philadelphia: Oxbow Books, 278–293.

Tawfiq, Atef/El-Hazam, Hani/Raue, Dietrich (1995): Two excavations at Arab el-Hisn, in: *Bulletin de la Société d'Égyptologie de Genève* 19, 41–47.

Wagdy, Abdelghaffar (2020): *Die saitische Nekropole in Heliopolis*, Cairo: Ministry of Tourism and Antiquities.

## Abbildungsnachweis

Abb. 17, 20, 23, 24, 27: Fotos: Dietrich Raue.

Abb. 18: Digitalisat der Universitätsbibliothek Heidelberg, <https://doi.org/10.11588/diglit.4726#0069>; [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jomard1822bd2\\_2\\_5/0069](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jomard1822bd2_2_5/0069).

Abb. 19: Archivio Museo Egizio, B905.

Abb. 21: Foto: Simon Connor.

Abb. 25: Foto: Klara Dietze.

Abb. 26: Foto: Marion Wenzel.